

Friedrich Schweitzer

## Religionspädagogik als Projekt von Theologie nach der Aufklärung – Eine Skizze

Paradigmen werden von Lehrbüchern getragen. Erst dadurch gewinnen sie, wie Thomas Kuhn bemerkt<sup>1</sup>, ihre das Denken einer Zeit so prägende Wirkung. Diese Wirksamkeit wird weiter gestützt durch die Funktion, die solche Sichtweisen für das jeweilige Selbstbewußtsein von Menschen und Disziplinen erfüllen. Den geschichtlichen Sachverhalten hingegen entsprechen sie nicht immer. Wenn im folgenden eine von "den Lehrbüchern" abweichende Auffassung von Religionspädagogik vertreten wird, so steht dahinter die Frage nach dem geschichtlichen Zusammenhang, aus dem heraus die Religionspädagogik zu begreifen ist, aber auch die Wahrnehmung, daß die in der Theorie (noch) üblichen Abgrenzungen der religionspädagogischen Praxis nicht mehr gerecht werden.

### 1 Ausgangspunkte

Betrachtet man heute gängige Lehrbücher der Religionspädagogik, so liegt die Annahme eines Zusammenhangs von Religionspädagogik und Moderne keineswegs nahe. Als paradigmatische Sicht drängt sich vielmehr der knappe Horizont der Entwicklung seit 1945 auf, wie er – nicht zuletzt als (un)geeigneter Examensstoff – in Form der bekannten Abfolge verschiedener religionspädagogischer "Konzeptionen" präsentiert wird. In dieser Sicht entsteht die Religionspädagogik aus der Ablösung der sog. – häufig als der Dialektischen Theologie verpflichtet an-

---

<sup>1</sup> Hier wie im folgenden verzichte ich - dem Charakter der beabsichtigten *Skizze* entsprechend - auf den Nachweis allgemein bekannter Literatur. Es wird dem Leser nicht verborgen bleiben, wieviel meine Überlegungen durchweg dem *Grundriß der Praktischen Theologie* von Dietrich Rössler verdanken. Weiterhin sei angemerkt, daß ich im folgenden eine These weiterzuentwickeln suche, die ich mit eingegrenztem Horizont im Rahmen meiner Habilitationsschrift *Die Religion des Kindes* (Tübingen 1991) erstmals formuliert habe (dort auch mit ausführlichen Literaturhinweisen). Zum weiteren Zusammenhang vgl. auch K.E.Nipkow: *Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft*. Gütersloh 1990 sowie ders./F.Schweitzer: *Einführung*. In: dies. (Hg.): *Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation*. Bd. 1: *Von Luther bis Schleiermacher*. (ThB 84) München 1991. Zur Rede vom "Projekt" in der Überschrift sowie im folgenden vgl. J.Habermas: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt a.M. 1985.

gesehenen – Evangelischen Unterweisung der Nachkriegszeit, und zwar vor allem durch humanwissenschaftlich ausgerichtete Entwürfe für Erziehung und Unterricht. Je nach Autor der Darstellung kann dabei entweder die Dialektische Theologie gegenüber der heutigen Diskussion oder umgekehrt die heutige Diskussion gegenüber der Dialektischen Theologie in ihr Recht gesetzt oder auch beides zum Ausgleich miteinander gebracht werden. Wie auch immer dabei verfahren wird – es bleibt bei der nicht weiter befragten Voraussetzung, daß Religionspädagogik aus ihrem Verhältnis zur Theologie des zweiten Drittels des 20. Jahrhunderts tatsächlich verstanden werden kann.

Zum Teil mag dahinter die Annahme stehen, die sich selbst mit ihrer Betonung von Heiliger Schrift, Spruch- und Gesangbuch sowie Katechismus so traditionsbewußt darstellende Evangelische Unterweisung sei überhaupt die Form gewesen, in der christlicher Unterricht zumindest seit der Reformation erteilt wurde. Zum Teil erhält der Einsatz bei der Evangelischen Unterweisung auch durch den Hinweis auf die diesem vorausliegende, als theologischer Irrweg geltende "liberale Religionspädagogik" eine Begründung, die diesem Einsatz Legitimität verschaffen soll.

Gleichsam einen ersten Ausfall aus diesem Paradigma hat vor allem Gert Bockwoldt<sup>2</sup> versucht: Er will problemgeschichtlich nachweisen, daß Begriff und Programm der Religionspädagogik nicht erst in den 60er Jahren, sondern bereits in der Theologie um die Wende zum 20. Jahrhundert und in der Reformpädagogik jener Jahre ihren Ursprung besitzen. Diesen Ursprung versteht er dabei keineswegs als belastende Hypothek, sondern er findet darin zukunftsweisende Perspektiven, die später zu Unrecht vergessen und verdrängt worden seien. Indem Bockwoldt so die liberale bzw. reformpädagogische Religionspädagogik gegenüber ihren späteren Kritikern ins Recht zu setzen sucht, will er zeigen, daß Geschichtsschreibung und Verständnis der Religionspädagogik ihren Ausgang nicht von der Evangelischen Unterweisung allein nehmen können. In der Sache entscheidend sei vielmehr die um die Jahrhundertwende entstehende, sich programmatisch von der "Katechetik" abgrenzende und sich nun selbst erstmals so bezeichnende "Religionspädagogik".

Wurden auf diese Weise die gängigen Ursprünglichkeitsannahmen durch den Hinweis auf das erste Drittel des 20. Jahrhunderts überboten, so ist die zeitliche Perspektive inzwischen noch einmal verlängert wor-

---

<sup>2</sup> Religionspädagogik. Eine Problemgeschichte. Stuttgart u.a. 1977; Richard Kabisch. Religionspädagogik zwischen Revolution und Restauration. (RPH 10) o.O. 1982.

den. Besonders Wilhelm Gräß<sup>3</sup> hat die These vertreten, daß sich auch die liberale Religionspädagogik nicht als Ausgangspunkt für das Verständnis von Religionspädagogik eigne. Die damals sich herausbildende Religionspädagogik sei vielmehr bereits als Verfallsprodukt zu werten, vor das man noch weiter zurückfragen müsse. Für Gräß liegt der terminus a quo des religionspädagogischen Denkens in der Einheit der Praktischen Theologie, wie sich diese im Laufe des 19. Jahrhunderts konstituiert hat. Als eigene Disziplin entstehe die Religionspädagogik, indem sie aus dieser Einheit heraustritt – indem sie das Haus der Theologie verläßt als eine Art "unbußfertiger Sohn", wie Hans-Günter Heimbrock<sup>4</sup> karikierend Gräßs Deutung umschreibt.

Die von Gräß vertretene Sicht ließe sich, wie im folgenden deutlich wird, erneut 'überbieten' – durch einen noch weiterreichenden historischen Rückgriff, der auch das 19. Jahrhundert als religionspädagogischen Ausgangspunkt in Frage stellt. Ein solches, die Überbietung lediglich wiederholendes Verfahren soll hier jedoch nicht gewählt werden – nicht zuletzt, weil es wohl nur weitere Überbietungsanstrengungen provozieren würde, die in der Sache kaum weiterführen. Statt dessen scheint es angemessen, einen Bezugspunkt für die Rekonstruktion der Genese der Religionspädagogik nicht einfach zu setzen, sondern zunächst nach Möglichkeiten einer begründeten Wahl rekonstruktiver Perspektiven zu fragen.

Wie läßt sich ein solcher – in der Sache begründeter – Bezugspunkt finden? Im Blick auf die Religionspädagogik scheinen mir angesichts von deren Gegenständen drei mögliche Begründungskontexte nahezuliegen: erstens die Praktische Theologie, zweitens die Pädagogik und drittens, in sozialgeschichtlichem Sinne verstanden, religiöse Erziehung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft. Bei Veränderungen in jedem dieser drei Zusammenhänge ist mit Folgen auch für die Religionspädagogik zu rechnen. Allerdings läßt sich über den dritten Kontext – die Sozialgeschichte – bislang, mangels einschlägiger Forschungsarbeiten, verhältnismäßig wenig sagen. Es läßt sich lediglich vermuten, daß der Wandel der Erziehungsformen für die Herausbildung der Religionspädagogik nicht weniger bedeutsam gewesen sein dürfte als die wissenschaftsgeschichtlichen Verschiebungen in Theologie oder Pädagogik. Was die ersten beiden Kontexte angeht, so verweisen wissenschaftstheoretisch-historische Darstellungen in beiden Fällen parallel auf das 18. und frühe 19. Jahrhundert als diejenige Zeit, in der

<sup>3</sup> Praktische Theologie und Religionspädagogik. Eine systematische Ortsbestimmung. In: Jahrbuch der Religionspädagogik 4(1988), 43-74.

<sup>4</sup> Unbußfertiger Sohn oder überlebte Vaterbilder? Anmerkungen zum Verhältnis von Religionspädagogik und Praktischer Theologie. In: ThPr 24(1989), 175-187.

nicht nur eine inhaltliche Neuausrichtung entsprechender Theorien, sondern die Herausbildung sowohl der Praktischen Theologie als auch der Pädagogik als sich in neuer Weise wissenschaftlich begründender Disziplinen zu beobachten ist. Ganz unabhängig davon, wie das Verhältnis der (später so genannten) Religionspädagogik zu diesen Disziplinen genauer zu bestimmen sein wird, stellt sich daher die Frage, wie sich die Religionspädagogik zu jenen Veränderungen verhalten hat, die zur Konstitution dieser ihr zumindest benachbarten Disziplinen geführt haben, und was die Herausbildung dieser Disziplinen dann für die Religionspädagogik bedeutet hat. Anders formuliert, ist zu fragen, ob – und wenn ja: in welchem Sinne – die Religionspädagogik wie die Pädagogik und in anderem Sinne auch die Praktische Theologie aus dem *Zusammenhang von Moderne und Aufklärung* sowie der Auseinandersetzung mit diesem zu verstehen sei.

Eine so weitreichende Frage wird sich im vorliegenden Rahmen befriedigend gewiß nicht beantworten lassen. Ihre Plausibilität, besonders im Blick auf die gesuchten Rekonstruktionsperspektive, kann und soll aber in drei Richtungen wenigstens skizzenhaft angedeutet werden: im Blick auf ihre historische Tragfähigkeit, ihre wissenschaftstheoretische Fruchtbarkeit sowie ihre orientierende und kritische Bedeutung für die religionspädagogische Theorieentwicklung.

## 2 Der Ursprung der Religionspädagogik im 18. Jahrhundert

Geschichtlich gesehen ist mit Recht festgestellt worden, daß zeitgenössische Autoren sich erstmals in der Zeit nach der Wende zum 20. Jahrhundert als "Religionspädagogen" bezeichnen<sup>5</sup>. Die Religionspädagogik gilt ihnen dabei als *neue* Disziplin. Warum dies in jener Zeit so erscheinen konnte oder vielleicht mußte, mag hier dahingestellt bleiben. Im gegenwärtigen Zusammenhang ist lediglich von Interesse, ob diejenigen Merkmale, die die Autoren um die Wende zum 20. Jahrhundert programmatisch für ihre Neubildung einer religionspädagogischen Disziplin in Anspruch nehmen, tatsächlich in dieser Zeit *erstmalig* zu beobachten sind oder ob sie nicht doch bereits *wesentlich früher* angewandt werden können. Der hier vertretenen Auffassung zufolge müßte dies für die sich im 18. Jahrhundert herausbildende Religionspädagogik möglich sein. Weiterhin ist zu bedenken, daß historische Tragfähigkeit für die These vom Zusammenhang zwischen Religionspädagogik und Moderne bzw. Aufklärung erst in dem Maße anzuneh-

---

<sup>5</sup> Neben den bereits genannten Veröffentlichungen von Bockwoldt vgl. auch H. Schilling: Grundlagen der Religionspädagogik. Zum Verhältnis von Theologie und Erziehungswissenschaft. Düsseldorf 1969, bes. 20ff., 60.

men ist, in dem diese Merkmale zugleich eine Trennlinie zwischen der Aufklärungspädagogik und sowohl den pietistischen Erziehungslehren als auch dem früheren pädagogischen oder theologischen Erziehungsdenken markieren und sich so als historische Wasserscheide erweisen.

Eine einfache Möglichkeit, den ersten Teil dieser These wenigstens an einem Beispiel zu prüfen, bietet Friedrich Niebergalls programmatischer Artikel aus dem Jahre 1911 über "Die Entwicklung der Katechetik zur Religionspädagogik"<sup>6</sup>. Niebergall nennt dort zunächst fünf "Merkmale" der herkömmlichen Katechetik, die wir so reformulieren können: 1. geschichtliche statt psychologische Orientierung; 2. Lehre als Weg der Beeinflussung; 3. Vorordnung des Stoffes vor dem Kind; 4. Betonung von Lehre statt Leben; 5. kein Bewußtsein der Differenz zwischen kirchlichem und schulischem Unterricht (33). Dagegen stelle die neue Religionspädagogik die Psychologie vor die Geschichte, die Gefühlspsychologie vor die intellektuelle Psychologie und die lebensbezogene vor die lehrmäßige Einwirkung; mit der Allgemeinen Pädagogik anerkenne sie das "Recht" des Kindes und gehe von der Unterscheidung zwischen schulischem und kirchlichem Unterricht aus (41f.).

Legt man diesen programmatischen Katalog von Merkmalen zugrunde und blickt mit dieser Perspektive auf die Geschichte des religiösen Erziehungs- und Bildungsdenkens, so ist leicht zu erkennen, daß die in Niebergalls Katalog beschlossenen Punkte jedenfalls in entscheidender Hinsicht auch auf die Katechetik bzw. das pädagogische Denken der Aufklärungszeit zutreffen. Erstens nämlich ist die Unterscheidung zwischen einer *allgemeinen religiösen Erziehung*, die allein von der – sich nicht mehr kirchlich verstehenden – Pädagogik verantwortet und in der Schule betrieben wird, und der sich an diese erst später anschließenden Einführung in die – als besondere angesehenen – *kirchlichen Lehren* grundlegend. Das gilt für Jean-Jacques Rousseau ebenso wie für die Philanthropen<sup>7</sup>. Diese Unterscheidung verdankt sich einem veränderten Verhältnis zur Tradition, deren Autorität zunehmend in Frage gestellt wird. Es handelt sich also um eine Gestalt des zentralen Aufklärungsmotivs der Selbständigkeit urteilender Subjekte. – Weiter besitzt das, was Niebergall als den Übergang von Geschichte zu (Gefühls)Psychologie beschreibt, im 18. Jahrhundert die Form einer Hinwendung zu den "*Erfahrungen*" besonders des Kindes und der

<sup>6</sup> In: MERU 4(1911), 1-10, 33-43.

<sup>7</sup> Vgl. u.a. J.-J. Rousseau: *Emil oder Über die Erziehung*. Dt. Ausgabe bes.v. L.Schmidts. Paderborn u.a. 1981; C.F.Bahrdt: *Philanthropinischer Erziehungsplan oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlin*.

Menschen allgemein. Diese werden nun im Sinne der sensualistischen Psychologie in der Tradition besonders John Lockes verstanden. Das schließt weiterhin eine Orientierung an der kindlichen Entwicklung ein, und zwar durchaus in dem Sinne, daß dem Kind als erkennendem und lernendem Subjekt gegenüber Tradition und Kirche eigenes Recht eingeräumt werden soll.

Zeigen diese Beobachtungen, daß sich die für die "neue" Religionspädagogik des 20. Jahrhunderts beanspruchten Merkmale in wesentlichen Punkten mit dem pädagogischen Denken der Aufklärungszeit treffen, so kann allerdings auch auf Gesichtspunkte hingewiesen werden, die das Verständnis Niebergalls von den Auffassungen des 18. Jahrhunderts zu trennen scheinen. Das gilt in erster Linie für den bei Niebergall lebensphilosophisch zu verstehenden Begriff des *Lebens*, den er dem der *Lehre* gegenüberstellt und der im 18. Jahrhundert, wie ja auch die Lebensphilosophie selbst, noch nicht in diesem Sinne wirksam war. Das Verhältnis zu schulmäßiger Lehre war in der Aufklärungspädagogik gewiß positiver, als dies dann in der schulkritischen Zeit der Reformpädagogik des frühen 20. Jahrhunderts der Fall war. Darüber darf umgekehrt nicht übersehen werden, daß auch hinter der terminologischen Differenz noch entscheidende Gemeinsamkeiten liegen. In beiden Fällen geht es nämlich um die Achtung der *Subjektivität der Lernenden*, und zwar in der Weise, daß alles Lernen von deren eigenem Erfahrungs- und Lebenszusammenhang her gestaltet, auf diesen hin ausgerichtet und dort auch bewährt werden sollte.

Kann also von *Religionspädagogik* bereits im Blick auf das pädagogische Denken der Aufklärungszeit gesprochen werden? Trotz der beobachteten Gemeinsamkeiten ist dies jedenfalls nicht in undifferenzierter Weise möglich. Denn kennzeichnend für die Aufklärungspädagogik ist noch ein weiteres Merkmal übergreifender Art, das sie von aller *Religionspädagogik* im engeren Sinne unterscheidet: der (beabsichtigte) Verzicht auf Religion in der Erziehung, wie er in beispielhafter Form in Rousseaus "Emile"<sup>8</sup> gefordert wird. Bei den Philanthropen in Deutschland wird daraus dann eine Moralerziehung, die mit einer Einführung in die "natürliche Religion" im Sinne der Vernunftreligion verbunden ist – ebenfalls mit der Folge, daß von *religiöser* Erziehung jedenfalls im Sinne christlicher Religion nicht mehr ohne weiteres ausgegangen werden kann.

---

Frankfurt a.M. 1776; J.B. Basedow: Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Völker. Altona/Bremen o.J. (1770).

<sup>8</sup> Vgl. das vierte Buch.

Schon innerhalb der philanthropischen Bewegung findet sich allerdings in späteren Jahren – etwa bei Christian Gotthilf Salzmann<sup>9</sup> – deutlich der Versuch, diese Engführung der religiösen Erziehung wieder zu überwinden, ohne dabei hinter die Aufklärung zurückzufallen. Erst bei Friedrich Schleiermacher kommen solche Versuche aber zu einem nachhaltigen Durchbruch und gewinnen den Charakter eines gegenüber der Aufklärung eigenständigen Entwurfs. Die von Schleiermacher in den "Reden"<sup>10</sup> vollzogene anthropologische Unterscheidung von Religion als Anschauung und Gefühl auf der einen und Moral und Metaphysik auf der anderen Seite dient (in der dritten Rede) auch als Grundlegung für den Versuch, *nach der Aufklärung* und *unter deren Aufnahme* Religion auch im Sinne des Christentums mit Erziehung zusammenzudenken. Insofern könnte in der Tat Schleiermacher als *Vater der Religionspädagogik* bezeichnet werden – nicht allerdings, wie dies zu früheren Zeiten verstanden wurde<sup>11</sup>, aufgrund seiner Einzeläußerungen, sondern vielmehr im Blick auf seine enzyklopädischen und wissenschaftstheoretischen Bestimmungen sowie den geschichtlichen Zusammenhang.

Damit ist noch auf den zweiten Teil der oben formulierten These einzugehen: Historische Tragfähigkeit kann demnach dem behaupteten Zusammenhang von Religionspädagogik und Moderne bzw. Aufklärung erst zugesprochen werden, wenn die angedeuteten Beobachtungen nicht gleichermaßen auch in noch früherer Zeit zu machen und also historisch gesehen beliebig sind. Dies kann im einzelnen hier nicht nachgewiesen werden. M.E. wäre jedoch – etwa am Beispiel Johann Jacob Rambachs<sup>12</sup> als Vertreter pietistischer Katechetik und Conradus Dieterichs<sup>13</sup> als Vertreter einer Katechetik im Sinne der Protestantischen Orthodoxie, aber auch eines theologisch-pädagogischen Reformdenkers wie Johann Amos Comenius<sup>14</sup> – leicht zu zeigen, daß die genannten Merkmale im 17. und im frühen 18. Jahrhundert *noch nicht* oder jedenfalls erst in *charakteristischer Übergangsform* auftreten. Vorbehaltlich dieses hier nur postulierten Nachweises scheint mir des-

<sup>9</sup> Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion bezubringen. Leipzig 1780 (und noch deutlicher die späteren Auflagen, wie bes. R.Lachmann: Der Religionsunterricht Christian Gotthilf Salzmanns. Ein Beitrag zur Religionspädagogik der Aufklärung. [EHS.T 20] Frankfurt a.M. 1974 gezeigt hat).

<sup>10</sup> Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799). Hg.v. R.Otto. Göttingen<sup>6</sup> 1967; vgl. zum Folgenden bes. die zweite und dritte Rede.

<sup>11</sup> Dazu E.Wißmann: Religionspädagogik bei Schleiermacher. Gießen 1934.

<sup>12</sup> Wohl = unterrichteter Catechet... (1722). Leipzig 1738.

<sup>13</sup> Institutiones Catecheticae (1613). Editio Nova Lübeck 1661.

halb die Behauptung berechtigt, daß jedenfalls die *historische Tragfähigkeit* für die These vom Einsatz der Religionspädagogik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang der Aufklärung zu sprechen scheint.

Bevor wir uns der Frage nach der wissenschaftstheoretischen Bedeutung dieser Feststellung zuwenden, soll in Kürze noch ein Blick auf das für die Geschichte der Religionspädagogik bedeutsame *Verhältnis zur Katechetik* geworfen werden. Was bedeutet die veränderte Sicht des Einsatzes der Religionspädagogik für deren Verhältnis zur Katechetik? Diese Frage ist hier insofern von Interesse, als die Religionspädagogik gewöhnlich als spätes Konkurrenzunternehmen zur Katechetik angesehen wird. In dieser Sicht, die sowohl für die Religionspädagogen des frühen 20. Jahrhunderts als auch für heutige Proponenten der Erneuerung von Katechetik kennzeichnend ist<sup>15</sup>, geht davon aus, daß die Katechetik besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer Verkirchlichung erlegen sei und daß dies dann den Einsatz einer für Pädagogik und Schule offenen Religionspädagogik – und damit die Ablösung der Katechetik – ausgelöst habe.

In der von mir entwickelten Sicht fällt nun auf, daß gerade auch die Hauptvertreter der "Katechetik" vor und nach der Wende zum 19. Jahrhundert – der sog. Institutionalierungszeit der Katechetik als akademischer Disziplin<sup>16</sup> – ein solches Verständnis von Katechetik vertreten, das heute eher der Religionspädagogik zuzuschreiben wäre: Bei Johann Friedrich Christoph Gräffe<sup>17</sup> und Carl Daub<sup>18</sup> beispielsweise wird sie in engster Anlehnung nicht an die Theologie, sondern an die damals neueste (kritische) Philosophie betrieben. Solche Beobachtungen werfen die Frage auf, ob die abgrenzende Gegenüberstellung von Katechetik und (Religions)Pädagogik, wie sie ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich wird, überhaupt auf frühere Zeiten zurückzuprojizieren ist. Jedenfalls kann von einer der Pädagogik isoliert gegen-

<sup>14</sup> z.B.: Große Didaktik. Übers. u. hg.v. A.Flitner. (Pädagogische Texte) Stuttgart 1982.

<sup>15</sup> Vgl. neben der gen. Darstellung von Schilling (dort bes. 349ff.) C.Bizer: Art. Katechetik. In: TRE Bd. 17(1988), 686-710; ders.: Katechetische Memorabilien. Vorüberlegungen vor einer Rezeption der evangelischen Katechetik. In: Jahrbuch der Religionspädagogik 4(1988), 77-98 sowie A.Exeler: Wesen und Aufgabe der Katechese. Eine pastoralgeschichtliche Untersuchung. (UTS 21) Freiburg u.a. 1966.

<sup>16</sup> So W.Schulz: Die Institutionalisierung der Katechetik an den deutschen Universitäten unter dem Einfluß der Sokratik - Dargelegt am Beispiel J.F.C.Gräffe. Diss.Göttingen 1979.

<sup>17</sup> Vollständiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik nach Kantischen Grundsätzen zum Gebrauche akademischer Vorlesungen. 3 Bde. Göttingen 1795-1799.

überstehenden Geschichte der Katechetik *nicht* ausgegangen werden. Als fruchtbarer dürfte es sich erweisen, beide – sowohl die Katechetik als auch die (Religions)Pädagogik – vor dem Horizont von Aufklärung und Moderne zu sehen. Katechetik und Religionspädagogik stellen im weiteren Sinne geschichtlich betrachtet keine Alternativen dar. Was hier als "Religionspädagogik" gefaßt wird (und zum Teil die Selbstbezeichnung "Katechetik" getragen hat), ist nichts anderes als diejenige Form, in der die herkömmlichen Aufgaben christlicher Erziehung und Unterweisung nach der Aufklärung betrieben werden können.

### 3 Religionspädagogik – Praktische Theologie – Theologie: Wissenschaftstheoretische Überlegungen

Entscheidende Vorteile bietet das skizzierte Verständnis des Zusammenhangs von Religionspädagogik und Moderne m.E. nicht zuletzt im Blick auf die dadurch eröffneten Möglichkeiten, das Verhältnis der Religionspädagogik zur Praktischen Theologie sowie zur Theologie im ganzen zu bestimmen. Entsprechende Versuche gehen bislang in der Regel nicht von der Praktischen Theologie aus<sup>19</sup>, sondern versuchen statt dessen, die Religionspädagogik im Spannungsfeld von Systematischer Theologie einerseits und Pädagogik und Humanwissenschaften andererseits so zu verorten, daß der primär *theologische* Charakter der Religionspädagogik gewährleistet ist. Bei dieser Sichtweise wird nicht nach einem vielleicht schon bestehenden Zusammenhang von Religionspädagogik und (Praktischer) Theologie gefragt. Vorherrschend ist die Form des Postulats: Eine theologische Identität der Religionspädagogik soll eingefordert werden. Dabei besteht dann allerdings die Gefahr, daß vor allem die schulisch-gesellschaftliche bzw. pädagogische Einbindung der Religionspädagogik nicht mehr genügend ernst genommen wird. Die hier entwickelte Auffassung erlaubt es demgegenüber, *parallele* Entwicklungen von Praktischer Theologie und Religionspädagogik deutlich zu machen. Ein gemeinsamer Problembezug beider Disziplinen wird aufgedeckt, so daß ein übergreifender Zusammenhang erkennbar wird. Auch wenn dieser Zusammenhang im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts durch bestimmte Divergenzen und Gegensätze zunehmend überdeckt wurde, ist er dadurch nicht aufgehoben und kann heute wieder in Anspruch genommen werden.

<sup>18</sup> Lehrbuch der Katechetik Zum Behuf seiner Vorlesungen. Frankfurt a.M. 1801.

<sup>19</sup> Vgl. etwa die Beiträge in K.Wegenast (Hg.): Religionspädagogik. Bd. 1: Der evangelische Weg. (WdF 209) Darmstadt 1981, 331ff.

Von parallelen Entwicklungen von Praktischer Theologie und Religionspädagogik läßt sich in diesem Sinne vor allem im Blick auf die Aufklärung sprechen. Die mit der Aufklärung entstehenden oder jedenfalls von dieser offensiv vertretenen Differenzierungen – besonders zwischen kirchlicher, gesellschaftlicher und privater Religion – sowie ein korrespondierendes Selbstbewußtsein, das eigene Mündigkeit und Rationalität gegen Tradition und (kirchliche) Autorität setzen will, kommen gleichermaßen im Bereich von Erziehung und Schule und in dem des kirchlichen Handelns zum Tragen. Religiöse Erziehung im Sinne kirchlichen Christentums verliert ebenso an Plausibilität wie die Kirche und ihre Religion im ganzen.

Wie bei Schleiermacher in beispielhafter Form deutlich wird, ist die Ausbildung der Praktischen Theologie auf diese Differenzierungsprozesse bezogen – und zwar in der Weise, daß diese neue Disziplin als *Integrationsversuch* auf die genannten Differenzierungsprozesse zu reagieren sucht<sup>20</sup>. Sie geht also nicht aus von bestehender Einheit, sondern soll umgekehrt – durch Überbrückung oder Integration der genannten Differenzierungen – Einheit erst stiften. Der Ursprung der Praktischen Theologie, so könnte man thetisch formulieren, ist das Streben nach integrativer Einheit angesichts der im 18. Jahrhundert eingetretenen und bis heute wirksamen Divergenzen in der religiösen Verfaßtheit von Kirche und Gesellschaft. Insofern ist auch die Praktische Theologie als Projekt von Theologie nach der Aufklärung zu verstehen.

Folgt man dieser Sicht der Herausbildung der Praktischen Theologie, so sind die religionspädagogischen Parallelen leicht zu erkennen. Für die Religionspädagogik führt der Weg vor allem von der Sokratik – als ganz an Rationalität, natürlicher Religion und individuellem sowie gesellschaftlich-ethischem Christentum ausgerichtetem Verfahren der Aufklärungspädagogik – hin zu einer integrativen Auffassung, die die damit aufbrechenden Gegensätze besonders zur kirchlichen Religion überwinden will. Hinsichtlich der religiösen Erziehung führt dies zu dem Versuch, nach der Aufklärung und unter deren Aufnahme Religion erneut auch im Sinne kirchlichen Christentums mit Erziehung zusammenzudenken.

Diese Beobachtungen legen zwei Konsequenzen nahe:

---

<sup>20</sup> So meine Zuspitzung der von D.Rössler: Grundriß der Praktischen Theologie. (GLB) Berlin/New York 1986, bes. 21ff., entwickelten Sicht; vgl. auch V.Drehlen: Neuzeitliche Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie. Aspekte der theologischen Wende zur sozialkulturellen Lebenswelt christlicher Religion. 2 Bde. Gütersloh 1988.

Erstens ist die im 18. Jahrhundert sich herausbildende Religionspädagogik von Anfang an in eben dem Rahmen zu verstehen, in dem sich auch die Praktische Theologie *als Theologie nach der Aufklärung* bewegt. Es besteht deshalb, wenn man sich dieser Terminologie bedienen will, ein *paradigmatischer* Zusammenhang zwischen Praktischer Theologie und Religionspädagogik, und von diesem her läßt sich ihr Verhältnis zueinander sowie ein beider vorausliegender, geschichtlich bestimmter *Zusammenhang* erschließen. Dieser Zusammenhang kann allerdings nicht einfach – etwa anhand des Kriteriums der Kirchlichkeit – überprüft werden, sondern wird erst in bezug auf die von beiden Disziplinen parallel intendierten Integrationsleistungen sichtbar.

Zweitens läßt sich das Verhältnis der Religionspädagogik zur Theologie – entgegen des üblichen Versuchs eines unmittelbaren Anschlusses an systematisch-theologische Positionen – angemessener plausibel machen, wenn der Zusammenhang zwischen Religionspädagogik und Praktischer Theologie den Ausgangspunkt bildet. Die Religionspädagogik wird dann erkennbar als eingebunden in den der Theologie als ganzer abverlangten Versuch, auf die Herausforderungen von Moderne und Aufklärung zu reagieren. Die Theologie muß dies in verschiedenen Hinsichten und auf unterschiedlichen Ebenen tun – gegenüber den historischen Wissenschaften, gegenüber der Kritischen Philosophie, im Blick auf Veränderungen in Kirche und Gesellschaft, aber auch – verbunden mit alledem und doch in spezifischer Weise – im Blick auf Erziehung und Schule sowie im Verhältnis zur Pädagogik. Theologische Identität besitzt oder gewinnt die Religionspädagogik dabei aus der Teilhabe an dieser *gemeinsamen* Aufgabenstellung, zu deren Bewältigung sie freilich nur auf *ihre Weise* beitragen kann. Dabei geht es weder um den Transfer einzelner theologischer Lehrsätze noch um die Wiederholung bestimmter exegetisch- oder systematisch-theologischer Positionen in der Religionspädagogik, sondern – wichtiger – um den allen theologischen Disziplinen gleichermaßen aufgegebenen, jedoch nur in unterschiedlicher Form realisierbaren Bezug auf diejenigen Bedingungen in Kirche und Gesellschaft, unter denen in der Moderne Theologie zu treiben ist.

#### 4 Kriterien religionspädagogischer Theoriebildung

Versteht man die Religionspädagogik im Horizont einer Theologie nach der Aufklärung, so ist ihr gleichsam als Projekt eine Idee vorausgegeben, an deren Realisierung sie zu messen ist: *Das Programm der Religionspädagogik ist ihr Maßstab*. Vereinfacht läßt sich diese Norm so beschreiben, daß die Religionspädagogik ihrer Aufgabe in dem Maße

gerecht zu werden vermag, in dem es ihr gelingt, religiöse Erziehung und Bildung in der Balance zwischen Aufklärung und Tradition, Autorität und Mündigkeit, Erfahrung und Offenbarung oder, in anderer Hinsicht formuliert, zwischen kirchlichem, individuellem und gesellschaftlichem Christentum plausibel zu machen und in orientierungsstiftender Weise zu reflektieren.

Schon das Bild der Balance verweist dabei auf naheliegende Möglichkeiten eines Scheiterns der Religionspädagogik: Die Religionspädagogik kann sich jeder der beiden genannten Seiten verschließen und damit ganz der jeweils anderen Seite anheimfallen. Sie wird sich dann entweder als theologische oder als pädagogische Disziplin isolieren. Auf diese Weise mag sie kurzfristig an theologischer Identität oder an gesellschaftlicher Plausibilität gewinnen – ihre Möglichkeiten integrativer Vermittlung gibt sie jedoch in beiden Fällen preis.

Das Programm der Religionspädagogik, wie es hier nachgezeichnet wurde, eignet sich weiterhin als Perspektive, in der eine Geschichte der Religionspädagogik zu schreiben wäre. Die Grundfrage, an der sich eine entsprechende Darstellung zu orientieren hätte, läge darin, wie die im 19. und 20. Jahrhundert ausgebildeten Entwürfe die Herausforderungen durch Aufklärung und Moderne aufgenommen oder verfehlt haben, und zwar gemessen am Maßstab sowohl der reformatorischen Tradition als auch der Fähigkeit, sich auf die Herausforderungen der Moderne einzulassen. Dabei könnte die kirchliche Katechetik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenso wie die reformpädagogische Religionspädagogik des frühen 20. Jahrhunderts, aber auch die Evangelische Unterweisung und die Religionspädagogik der Nachkriegszeit jeweils als Station auf diesem Weg erschlossen und dabei – anstatt gegeneinander ausgespielt – in einem übergreifenden Zusammenhang begriffen werden.